Nachrichten aus dem Staate Missouri

Jefferson City, 23. April. — Gouverneur Gardner unterbreitete am Samstag mittag dem Unterhause eine weitere Botschaft, in welcher er auf das bestehende Staatsdefizit hinwies und in scharfer Weise das Vorgehen der Legislatur kritisierte, welche Vorlagen annahm, die große Auslagen erfordern, aber nicht die Quellen schuf, aus denen diese bezahlt werden können. Er drohte, alle Vorlagen zu vetieren, welche dem Staate Ausgaben aufbürden, ohne Mittel und Wege für deren Deckung zu schaffen und dann eine Spezialsitzung für die Schaffung neuer Einnahmequellen einzuberufen.

Senator Duncans Vorlage für die Abhaltung einer Konstitutions-Konvention und eine Bewilligung von $200,000 für diesen Zweck wurde im Senat mit 21 gegen 11 Stimmen angenommen. Letztere bedarf jetzt noch der Ratifizierung durch das Unterhaus und der Unterschrift des Gouverneurs, und falls sie beides erhält, sollen die Wähler des Staates im September entscheiden, ob man eine neue Konstitution will oder nicht.

Das Konferenzkomitee beider Häuser einigte sich auf eine Besteuerung milder Getränke mit 1½ Cents per Gallone, einer Besteuerung, mit welcher sich auch die Fabrikanten derartiger Getränke einverstanden erklärten. Die Vorlage wurde, nachdem sich beide Häuser geeinigt hatten, sofort dem Gouverneur überwiesen und erlangt mit seiner Unterzeichnung Rechtskraft.

Senat und Haus passierten die von Generaladjutant Clark unterbreiteten Militärvorlagen, welche jetzt nur noch der Unterschrift des Gouverneurs bedürfen, um Gesetz zu werden. Eine derselben verlangt die Kreierung einer Staats-Arbeiterkommission, welche heimkehrenden Soldaten Arbeit verschaffen soll, während eine andere bestimmt, daß für jeden heimgekehrten Soldaten ein Kriegserinnerungsmedaille geprägt werden und eine Reorganisierung der Nationalgarde in die Wege geleitet werden soll.

Die Frist für die Unterbreitung neuer Vorlagen ist nach einer von beiden Häusern der Legislatur anerkannten Vereinbarung am Freitag zu Ende gegangen, obschon die Sitzung erst am 8. Mai oder vielleicht noch eine Woche später zu Ende gehen wird. Im Senat harren noch etwa 375 Vorlagen der Ueberweisung zur Reinschrift, und dürften, da die Zeit zur Besprechung fehlt, als verloren zu betrachten sein, während das Unterhaus über 100 Vorlagen in den letzten zwei Tagen annahm und sich dabei über alle bestehenden Regeln hinwegsetzte.

Die Arbeiter-Haftpflicht-Vorlage wurde im Senat einer Ummodellierung unterzogen, zur Reinschrift überwiesen und drei Stunden später nach einem heftigen Wortgefecht angenommen. Die hinzu gefügten Amendierungen schalten Staatsversicherung aus und führen dafür Privatversicherungen ein, gleichzeitig ist aber auch die Maximal-Wochenentschädigung auf $15 und das Minimum auf $6 per Woche festgesetzt. Man glaubt, daß die Vorlage in dieser Fassung im Unterhaus nicht anerkannt wird und damit die ganze Haftpflicht verloren geht.

Sedalia. —Egbert Stanford, früher Geschäftsführer einer hiesigen Darlehens-Gesellschaft, der von seiner Frau getrennt lebte, entführte Freitag vormittag seinen sechsjährigen Sohn aus dem Hause seiner Schwiegereltern, Herrn und Frau G. E. Rector, mit denen seine Frau lebt. Er wurde in Boonville festgenommen und hierher zurückgebracht.

Fulton. — Die 19-jährige Frau Katherine Brinegar, welche auf der Grenze zwischen Boone und Callaway County wohnt, ist am Freitag den Wunden erlegen, welche sie sich zwei Tage zuvor in selbstmörderischer Absicht aus ihrem Revolver zufügte. Sie hinterläßt ihren Mann und zwei kleine Kinder.

Herman, Mo. — Die Vorbereitung für die heurige Generalversammlung der Kath. Union von Missouri, die am 18. Mai in der St. Georges Gemeinde in Herman, Mo., zusammentritt, schreiten rüstig voran, wie auch die soweit eingelaufenen Anmeldungen eine stattliche Zahl Delegaten erwarten lassen.

Sonntag, 18. Mai, 9 Uhr vormittags Begrüßungsversammlung u. kurze Geschäftsversammlung. 10:30 Uhr Hochamt, dann Essen, 2 Uhr Parade und anschließend Massenversammlung auf den Fairgrounds.

Montag, 19. Mai. 8:30 Uhr Amt; 10 Uhr erste Geschäftssitzung, 2:30 Uhr zweite Geschäftssitzung; 3 Uhr, Massenversammlung der Frauen; 7:30 Uhr, Massenversammlung der Jünglinge.

Dienstag, 20. Mai, 8:30 Uhr Requiem; 10 Uhr dritte allgemeine Geschäftssitzung; 2 Uhr nachmittags Schluß und Beamtenwahl.

Der lokale Vorbereitungsausschuß besteht aus dem Pfarrer der Festgemeinde, hochw. P. Romuald Rheindorff, O. F. M., und den Herren Nic Birk, Felix Mundviller, Herman Sopp, Sr., M. A. Schuster, Wm. Kuhlmann, Frank J. Claus, John De Largy, Frank Birk, Louis Haberstock, Herbert Williams und G. S. Kramer.

Nachrichten aus dem Staate Kansas

Aus Kansas.

Pittsburg, Kans. — Bei einem Erdrutsch in einer Grube der Russell Coal Co. in Mineral kam am Freitag der 37 Jahre alte Kohlengräber Joseph Thompson ums Leben.

Lawrence. — Im Hause von Allyn Boughton entstand Samstag in der Frühe Feuer. Derselbe wäre verbrannt, wenn nicht sein Sohn Chas., der gerade aus dem Fliegerdienst der Bundesarmee entlassen worden war, den Flammen trotzte und auf einer Leiter den Vater aus dem ersten Stock in Sicherheit brachte. Der tapfere junge Mann trug schwere Brandwunden davon und sein Zustand gilt als bedenklich. — Der Seismograph der hiesigen Universität verzeichnete Freitag früh kurz nach vier Uhr ein Erdbeben, das 52 Minuten währte, und in einer Entfernung von 1530 Meilen stattgefunden haben muß, wahrscheinlich in Mexiko oder in Britisch Columbia. Am Tage zuvor war ebenfalls ein Erdbeben verzeichnet gewesen.

Pittsburg, Kans. — Am Montag sah es noch nicht danach aus, als ob ein Streik der Kohlengräber im Distrikt 14 der Kohlengräber von Amerika, der diese Gegend umfaßt, ein Ausgleich zustande kommen würde. Der Bundes-Feuerungs-Administrator Dr. Garfield in Washington droht, daß er die den Kohlengräbern bei dem Uebereinkommen in Washington versprochene Lohnerhöhung rückgängig machen wird, wenn die streikenden Bergleute der Central Coal & Coke Co. nicht wieder die Arbeit aufnähmen, worauf der Präsident der Letzteren vom Distrikt 14, Alexander Howat die Erklärung abgab, daß er im Falle einer solchen Lohnreduzierung ein jedes Kohlenbergwerk in Kansas durch Streiks brachlegen werde.

Atchison, Kas. — Nachdem er aus dem Feldzug in Frankreich unverwundet heimgekehrt, ist Henry Moore, der Nachttelegraphist der Burlington Bahn, in Armour Junction am Dienstag früh von zwei Einbrechern, einem Weißen und einem Neger, schwer verwundet worden. Er hatte die Beiden dabei überrascht, wie sie in den Bahnhof einbrechen wollten, worauf der Weiße ihm eine Kugel in den Leib jagte. Man zweifelt an Moores Aufkommen. Die Banditen sind entflohen.

Winfield, Kas. — Südlich von hier überschlug sich am Dienstag das Automobil von Antboun Monroe, wobei dieser und Frl. Beatrice Wright verletzt wurden und Lawrence Lee von Stanley, Kas., den Tod fand.

Aus Leavenworth

L. H. Wagner, der Besitzer des Barbierladens in der Turnhalle ist seit vier Wochen schwer erkrankt.

Auf der Oak Park Eier Farm, 16. und High Str., richtete am Samstag ein Feuer unbekannten Ursprunges einen Schaden von $2,500 an. Das Bruthaus, wertvolle Geräte und eine Menge wertvoller Hühner fielen den Flammen zum Opfer.

George A. Fellmann, welcher nahe Ottawa und 23. Str. wohnt, hat von Washington die telegraphische Nachricht erhalten, daß sein Sohn Alphons in Frankreich gestorben ist. In dem Telegramm heißt es, daß das Datum und die Ursache des Todes ubekannt sind.

Der Neger Dewey Weakley wurde inhaftiert, weil er Freitag abend mit einem Rassegenossen den Taxilenker T. J. Ryan und dessen Passagier, Sergeant Sullivan tätlich angegriffen, weil diese keinen Whiskey von ihnen kaufen wollten.

In die Office der Leavenworth Bridge Co., im Manufacturers National Bank Gebäude wurde Freitag nacht eingebrochen, doch konnte sich der Dieb nur ein paar Briefmarken aneignen, da es ihm nicht gelang, den Geldschrank zu erbrechen.

Im Schuldistrikt No. 39 brachen Diebe in die nahe Tonganoxie befindliche Schule ein und stahlen ein neuangeschaffites Victrola und eine Menge Schallplatten.

Wenn die aus Leavenworth County stammenden Soldaten aus Frankreich heimkehren, werden sie hier ein großartiges Willkommen finden. Es werden Paraden und Straßenumzüge stattfinden, woran sich ein Bankett anschließen wird. Ein Bewillkommnungsbogen oder zwei werden errichtet werden, und die Stadt großartig dekoriert werden.

Im Alter von 38 Jahren ist in seiner Wohnung, 1712 südl. 4. Str. Edward B. Hageman aus dem Leben geschieden. Seine Gattin, drei Kinder, sowie seine Eltern, zwei Brüder und drei Schwestern überleben ihn.

Ein aus den Militär-Strafbarakken in Fort Leavenworth ausgerissener Sträfling zwang Freitag abend gegen elf Uhr den Taxilenker Elzie Brigthwell und Willie Morton mit vorgehaltenem Revolver ihn nach Kansas City zu fahren. In der Nähe von Boling ging jedoch das Gasolin aus und Brigthwell entfloh. Später gelang es auch Morton, sich von dem unliebsamen Passagier loszumachen.

Eins ist, was nützt, die Klarheit. Eins ist, was besteht, das Recht. Eines ist, was besänftigt, die Liebe, heißt es in Ludwig Börnes Aphorismen.

Wisset, die euch Haß predigen, erlösen euch nicht! heißt es in den Schriften der Ebner-Eschenbach. Und die war eine kluge, vielerfahrene Frau.

EAT SKINNER'S THE BEST BREAD SUCCESSOR TO METZGER'S

TRADE MARK

Seid Eurer eigener Brauer

Heimgemachte Getränke, Weine und Biere, alkoholische und andere. Ueber 1,200 Rezepte zu $2.50 portofrei versandt.

Money Orders und Drafts angenommen. Bestellungen der Reihe nach erledigt.

The Forward Publishing Co.
Omaha, Neb.

RUTH FLYNN
Klavier- und Gesangslehrerin

Absolvierte im Jahre 1911 das Chicago'er Musical College mit höchsten Ehren und erhielt goldene Anerkennungsmedaille.

Zimmer 14
Baldridge Block
20. und Farnam

Wear this Button

LIBERTY LOAN

Show you have helped finish the Job

Verlangt-Anzeigen!

Solche sollten stets geschickt werden zur Veröffentlichung in der

Deutschen Zeitung

Nachgerade weiß jedermann, daß diese Zeitung nicht nur auf der Straße gekauft und gleich wieder weggelegt oder weggeworfen wird, denn sie ist in der

Stadt Omaha

im schönsten und im wahrsten Sinne des Wortes

Das Familienblatt

Sie wird ins Haus genommen, nach Hause gebracht und von allen Familienmitgliedern gelesen im

Trauten deutschen Heim

Kains Entsühnung.

Roman von Louise Westkirch.

(9. Fortsetzung.)

Sie legte unterbrechend ihm die Hand auf den Arm. „Herr Holm, ich möchte sie gern verstehen. Aber ich kann's nicht. Ich verstehe auch meine Verwandten nicht. Warum sprechen Sie nur immer dies wunderliche Deutsch? Es klingt, als wenn Wölfe heulen."

„So sprekt de Lüe hier."

„Aber Sie können gewiß richtiges Deutsch sprechen."

„O, woll, woll. Dat hebb ik in de School lehrt, richtiget Hochdütsch. Ik mag man blot use Plattdütsch leiwer hür'n."

„Mir zu lieb sprechen Sie heut mal Hochdeutsch, wollen Sie?"

„Ja, wenn Sie das verlangend sind." Er hätte noch ganz anderes getan ihr zu lieb. Nun er sie wieder vor sich sah im Glanz ihres Goldhaars, mit den feuchtschimmernden Blauaugen, dachte er nicht mehr daran, daß sein Empfinden eine Torheit sei und ein Ende nehmen müsse.

Sie ging über das Flett, setzte sich auf den Stuhl am Fenster der kleinen Stube.

„Hier haben Sie neulich gesessen, Herr Janfredrik, wissen Sie? Was lasen Sie denn da so eifrig?"

„Sprüche Salomonis, einunddreißigstes Kapitel. Wem ein tugendsam Weib bescheret ist, die ist viel edler denn die köstlichen Perlen."

Sie lachte. Sie beugte sich zu ihm. „Also der liebe Gott soll Ihnen eine Frau geben, Herr Janfredrik? Ich hab' gedacht, Sie wollten gar keine."

„Ist ja auch fast zu spät dazu," sagte Janfredrik Holm.

„Spät?" Ihre Augen glitten langsam über seine Gestalt hin. Janfredrik schämte sich. Es kam ihm vor, als kleidete ihr Blick ihn aus.

„Ik bün jo all en ohlen Kierl," sagte er. „Ich mein, ich bin alt. Junge Mächens sehen nach Jungen."

„Junge Mädchen sehen nach einem Mann."

Es war ein heißes Flimmern in ihren Augen.

Janfredrik wandte sich gequält ab.

„Sie sollten so was nich sagen, Frö'ln. Und ich könnt' für Ernst halten, was doch man bloß ein Spaß is."

„. . . Und wenn Sie's für Ernst hielten?"

„Das wär' slimm."

Sie stand auf.

„Sind Sie mir böse, Frö'ln?"

Sie antwortete nicht. Sie ging in der kleinen Stube umher, tippte mit den Fingern an den Schrank, an die Tür des Wandbetts, betrachtete die Tische, die Bibel, die Kalender, öffnete die Tür, sah auf das Flett hinaus.

„Es ist wie ein Märchen hier im Moor. Ich hab' so was nie gesehen."

„Ja, Sie sind das alles viel nobler gewöhnt. Die Stadtmenschen glauben ja, wenn sie zu uns kommen, sie kommen zu Indianers. Ich aber hab' nich gewußt, daß das häßlich bei uns is, bis ich Sie geseh'n hab', Frö'ln. Da freilich . . ."

Sie sah träumerisch über Diele und Flett hinweg. „Was ist häßlich? Was ist schön? Wo einer lebt, der einen lieb hat, da ist's schön. Kann sein, ich hab' noch einmal Heimweh nach dem Moor."

Ein Zittern schüttelte Janfredrik von Wirbel bis zur Zehe. Er faßte mit hartem Druck Sophees Hand. Seine Stimme klang rauh: „Mächen — nimm dich in acht, was du da sagst!"

Sie sah ihn an, lächelte. Leise begann sie ein Liedchen zu summen, ganz leise, dann steigerte sich der Stimmklang, immer noch innig, heimlich, aber von seltsamem Wohllaut, voll kaum verhaltener Leidenschaft, — lauter Liebesworte, unpersönlich dadurch, daß sie eines Liedes Worte waren, und ganz persönlich doch durch die Art, wie das Mädchen sie sang. Und sie waren allein in dem rauchgeschwärzten Haus, und durch die kleinen Fenster des Fletts sah das schweigende, einsame Moor.

Neben der Feuerstätte stand ein strohgeflochtener Sessel. Janfredrik, der Sophees Hand nicht losgelassen hatte, zerrte sie zu diesem Sessel. „Da —. Da setz' dich!"

„Was soll ich?"

„Setz' dich!"

Sie gehorchte. Er stand vor ihr, betrachtete sie mit Blicken, die auch in ihr Gesicht die Röte trieben.

„Wo du sitzest, ist der Platz der Hausfrau," sagte Janfredrik langsam. „Einmal — einmal mußt' ich dir da sehen, einmal!"

Sie lehnte sich behaglich gegen die Lehne des Sessels, kreuzte die zierlich beschuhten Füße übereinander und lächelte.

„Nur einmal, Janfredrik?"

Da geschah etwas, an das Sophee bis an ihr Lebensende nur mit einem mit Grauen gemischten Entzücken zurückdenken konnte. Mit beiden Armen sie umschlingend, brach der Mann vor ihr auf die Kniee, wie vom Blitz hingeschmettert. Der Estrich schütterte von seinem Fall.

„Sophee! Sophee! — Ich kann nich anners. Gott weet, ich kann nich anners!"

Er preßte sie an sich, bedeckte ihre Lippen, ihre Haare mit wilden Küssen. Sie rührte sich nicht, gelähmt von der Gewalt seiner Leidenschaft, erschrocken und in ihrer Angst doch eitel, daß ihre Schönheit solche Leidenschaft zu entfachen vermochte.

Seine rauhen Fäuste taten ihr weh. Sie hatte das Gefühl, zu versinken in seiner Kraft. Aber nach Sekunden besann sich ihr Verstand. Sie durfte sich nicht willenlos verlieren an diesen Wilden.

„Janfredrik!"

Ihre Stimme brach den Zauber.

Wie aus einem Traum aufgerufen, erschrocken über sich selbst, ließ Janfredrik sie los. Die Größe seiner Kühnheit jetzt erst fassend, senkte er beschämt den Kopf.

Sie mußte lächeln. Wie leicht war dieser Bär zu lenken!

„Lieber Janfredrik."

„Wenn du mir nich lieb hast, Mädchen, — dann —"

„Mich danach zu fragen, ist's jetzt ein bißchen spät, Janfredrik."

„Ja," sagte er, „ja, ich bin ein grober Kerl, ein Tier. Ich hätt' bedenken müssen —" Er sah sich im Haus um. Er sah durch das Fenster auf die Einsamkeit, die sein Gehöft wie ein Mantel umgab. „Ja, und alt genug bin ich auch. Aber ich mein's ehrlich, Mädchen. Da nimmt man's nich so genau. Ich mein's wahrhaftig ehrlich."

„Wie ist mir denn, Janfredrik," mahnte Sophee, „die Leute sagen, du hättest schon eine Braut."

Janfredrik machte eine abwehrende Handbewegung.

„Laß das. Du wirst meine Frau. Kein andere als du."

Er sah um sich. Da schauten die Kühe zwischen den Holzsäulen ihrer Stände durch: Wir wollen gefüttert und gemolken sein. Die Hühner gakkerten: Wir brauchen Wartung. Die Truhen mahnten: Wir wollen gefüllt sein mit Flachs und Lein. Ich will erhalten sein, sagte das glimmende Feuer der Herdstätte. Und auf dem Sessel vor der Glut, dem Thron der Hausfrau, saß ein Märchengeschöpf, ein Kind.

Janfredrik wandte die Augen auf Sophee zurück. „Das muß nun gehn wie's kann. Ich schwör's bei Gott, du wirst meine Frau, Sophee Klünders."

„Da reden wir noch mal drüber." Sie stand auf. „Für jetzt mach ich mich eilends fort. Die Kirche muß aus sein. Es darf mich niemand hier sehen."

„Das is nu all eins," meinte Janfredrik.

Aber sie schüttelte den Kopf. „Nein, du Indianer, das ist mir gar nicht einerlei." Und da sie seine Trauer sah, beugte sie sich zu ihm. Flüchtig berührten ihre Lippen seine Stirn in einem wirklichen warmen Gefühl. Sie dachte jetzt nicht an Alheid und ihre Rache. „Du wunderlicher, du lieber Kerl!"

Sie glitt zur Tür. An der Schwelle wandte sie sich um.

„Ich will nicht, daß man über uns spricht, hörst du?"

„Aber warum denn?"

„St!" Sie legte den Finger an die Lippen und lachte ihn an. „Ich mein', für heut' könntest du zufrieden sein. Nicht plaudern, Janfredrik! Unser Geheimnis bleibt unseres allein."

„Ich komm' heut zu dir," sagte er.

Sie schüttelte den Kopf. „Heut will ich dich nicht sehen. Vor all den Leuten zu Haus nicht. Aber damit du manchmal an mich denkst — da!"

Sie löste das rote Seidenband, das den Asternstrauß an ihrer Brust zusammenhielt, und reichte es ihm.

Er schob es hastig unter seine Weste.

„Ich denk' immerfort an dir, Sophee."

Noch eine Kußhand warf sie ihm zu. Dann lief sie, wachsam um sich spähend, der Brücke zu und erreichte ungesehen von den von Grasdorf heimkehrenden Kirchgängern die Dorfstraße.

Bis ins innerste Mark erschüttert, blieb Janfredrik zurück. Dieser Morgen war ein Bruch mit seiner Vergangenheit, und auch seine Zukunft hatte er umgeworfen. Mitten in dem Jubel, der in ihm raste, war er sich dessen voll bewußt. Aber nur höher bewertete er ein Glück um des Preises willen, den er dafür zahlte.

Dat mutt nu gahn as Gott will. Bet hüt hebb ik jo nich wußt, wat Glück vör'n Ding is, dachte er.

Nun war das Glück über ihn gekommen, gewaltig wie ein Bergsturz. Seine Brust schien ihm zu eng, es zu fassen, sein Hirn zu schwerfällig, es zu begreifen. Es machte ihn wirr, töricht. Es nahm ihm jeden Gedanken, jede Ueberlegung. Nur empfinden konnte er mit dem Uebermaß seiner Unverbrauchtheit. Wie kräftig er sein Lebenlang Arme und Verstand gerührt, nichts wußte er bisher von der Liebe des Mannes zum Weibe. Nun schoß sie in ihm auf mit der Ueppigkeit der ersten Ernten auf dem jungfräulichen Moorboden.

Er merkte es nicht, daß Brün in leichter Verstimmung heimkehrte. Kaum hatte er sein Mittagsessen hinuntergeschlungen, so nahm er seinen Hut und stürzte ins Freie. Zu eng die Wohnung, um sie mit einem Zweiten zu teilen, zu niedrig jedes Dach, zu nah jede Mauer für das Gewaltige in ihm. Ins grenzenlose Moor rannte er. Wo die Erde sich unabsehbar ausstreckte, bis sie mit dem Himmel verschwamm, warf er sich ins Kraut.

Immer sah er Sophee, fühlte ihre Lippen, ihr Haar, das ihn umflok, ihre Gestalt an seiner Brust. Er konnte keinen klaren Gedanken fassen. Nur das dumpfe Wissen war in ihm, daß, was er heute erlebt hatte, das Kostbarste, Wertvollste seines Lebens war, und ein starrer Wille, dies Höchste festzuhalten, sei's um den Preis seines Blutes, seines Atems. Denn seltsamerweise mischte sich in seinen Jubel eine tolle Angst, sein Glück könnte ihm entschwinden, plötzlich, rätselhaft.

Stundenlang lag er so. Schon hing die Sonne als blutrote Kugel am Moorrand, bereit, hinter einer schwarzen Wolkenwand zur Ruhe zu gehen. Da lockerte sich die Ueberspannung seiner Gefühle. Langsam stand er auf, fuhr sich durchs Haar. Die Glieder waren ihm schwer, auch im Hirn fühlte er eine gewisse Nüchternheit und Traurigkeit.

Schwerfällig stapfte er durch das weglose Moor. Er hatte sich weit von Haus verirrt. Die Heidekrautbüsche federten unter seinen Füßen. Der Abendwind durchfröstelte ihn. Eingebettet in das Buschwerk ihrer Obstbäume, Eichen und Tannen lagen die Gehöfte. In den kalten Osthimmel schnitten schwarz die Pferdeköpfe ihrer Giebel.

Plötzlich blieb er erschrocken stehen. Vom roten Abendglast angestrahlt, stand am Ziehbrunnen ihres väterlichen Hauses Alheid.

Der Anblick weckte in ihm die Welt, die er seit Stunden vergessen hatte, die früher seine Welt gewesen war. Er begriff wieder: es gab noch etwas auf Erden außer Sophee und ihm. Die dort stand, genau so wie vor drei Jahren, hatte ein Recht an ihn, mindestens ein Recht auf Ehrlichkeit. Er ging ohne Besinnen auf Alheid zu.

Ihr blasses Gesicht hatte sich bei seinem Anblick gerötet. Er kam! Endlich kam er wieder. Nicht zur Vordertür ins Haus hinein, wo die lustigen Burschen saßen und Sophee — er kam durch den Garten zu ihr. Wie sie ihn kannte, wußte sie, daß diese Wiederkehr Bedeutung hatte. Sie stützte die Hand auf den Brunnenrand. Die Hoffnung nach wochenlangem Verzagen machte sie schwach.

Er nahm den Hut ab zum Gruß. „Dat's got, dat ik di hier andrapen doh, Alheid, sihr got."

„Jo," sagte sie, nahm den Zipfel ihrer Schürze in die Hand und wartete.

Ihm aber wurde die Fortsetzung schwer. Vor Angst begann er hochdeutsch zu sprechen. „Weißt woll noch, wie ich dich hier zuerst gesehn hab'? Das sin nun all drei Jahr her. Un von den Tag an sind wir immer gute Freunde gewesen."

Alheid nahm langsam die Hand vom Brunnenrand, langsam hob sie die Augen zu ihm auf.

„Ja, Janfredrik, was mich angeht, das darf ich vor Gott sagen, da is nich in Schmalenbeek und nirgends in der Welt ein Mensch, der es treuer mit dich meint als ich."

„Alheid, das is gewiß wahr, ich hab' das auch immer gut mit dich im Sinn gehabt, ja, un noch in diesem Augenblick — Alheid, willst mich geduldig zuhören?"

Die Qualen der letzten Wochen, die Eifersucht auf Sophee hatten Alheids schwer regsame Seele aufgerüttelt. Ihr Gefühl fand plötzlich eine Zunge.

„Da sind nicht viel Ding, die eine sittsame Dirn erlaubt sind und die ich nich für dich tun würd', Janfredrik."

„Von den Tag an, wo du mir hier hast trinken lassen," hob Janfredrik an, sich kopfüber in sein schweres Bekenntnis stürzend, „hab' ich mir eingebildet, du müßtest meine Frau werden."

(Fortsetzung folgt.)

— In Homburg (Pfalz) wütete in der Eisengießerei von Krempel ein Großfeuer. Die Besatzungs-Truppen waren der Feuerwehr beim Löschen behilflich, der Brand äscherte jedoo, die ganze Fabrik ein.

— Die internationale Frauenliga von England hat eine Million Gummisauger für deutsche Säuglinge gesammelt, die sie sofort nach Deutschland absenden wird.

— Erklärt. Sohn: „Du, Vater, warum hat denn nur der Schweizerkäs solche Löcher?"

Vater: „Dummkopf, da sind die Maden durchgekrochen!"

Welches Vergnügen bereitet Geld ohne Gesundheit?

Waconda Springs, deutsche Wasser-Kur-Anstalt, die größte Naturheilquelle in Kansas, ist das ganze Jahr offen für Patienten; man erzielt dort schnellere Heilung von chronischen Krankheiten des Magens, der Eingeweide, Leber und Nieren. Mit diesem heilsamen Mineralwasser, vom Jugendbrunnen in geschickter und wissenschaftlicher Weise angewendet, befreit es den Patienten von Neuralgia, Rheumatismus und anderen konstitutionellen Krankheiten und Beschwerden in sicherer Weise. Man schreibe um Auskunft.

Abrahams & Bingeffer
Waconda Springs Kansas

Warum Sie gerade in unserer

Deutschen Ansiedlung

Solon Springs, Wis.

Ihr Farmland kaufen sollten, erklären Ihnen meine Zirkulare und Anerkennungsschreiben von zufriedenen Ansiedlern. Schreiben Sie darum und erwähnen Sie diese Zeitung.

Robert Renker
Kolonisations-Direktor,
Solon Springs Wis.

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.

Klassifizierte Anzeigen!

Verlangt—Weiblich.

Mädchen

von 16 Jahren und darüber, die in einer erstklassigen Fabrik arbeiten wollen, mit folgenden Vorteilen: Kafeteria mit Mahlzeiten, unterm Kostenpreis, freier Suppe und Kaffee.

Stahlkleiderschränke zum persönlichen Gebrauch.

Handtuch und Seife zum persönlichen Gebrauch, kostenlos.

Gesundheits-Trinkbrunnen.

Gesundheits-Waschschüssel mit heißem und kaltem Wasser.

Piano.

Victrola.

Tanzboden zum Gebrauch während der Mittagsstunde.

Vormänner und Frauen, die auf den Fortschritt der Angestellten bedacht sind.

Jeden Samstag ein Zahltag.

Unerfahrene Anfänger erhalten $10 per Woche als Lohn, bis sie soviel gelernt haben, um Stückarbeit zu übernehmen.

Bemis Omaha Bag Co.
11. und Jackson Str.
4-26-19

Verlangt — Männlich.

Verlangt—Männlich.

Verlangt ein lediger oder ein verheirateter Mann auf einer Farm. Verheirateter Mann ohne Kinder vorgezogen. Guter Platz. Gus. Vollstedt, Route 1, Washington, Nebraska. 4-24-19

Ein Mann in jedem County als exklusiver Vertreter, um ein vollständiges Lager von Waren an Konsumenten zu verkaufen; Proben, Kataloge u. Instruktionen frei. Muß Fuhrwerk haben und gute Empfehlungen; $40 bis $90 wöchentlich; Erfahrung nicht notwendig. Schreibt oder sprecht vor, Verkaufs Manager, Ryan Co., 1102-4-6 Harney Str. tf

Verlangt—Männlich.

Erfahrener Sattler, mit Handwerkszeug. Zeugnisse verlangt. Man sprecke vor 1110 Douglas Straße. 4-28-19

Monumente und Marksteine.

Erstklassige Monumente u. Marksteine. A. Bratke & Co., 4316 Süd 13. Straße. Tel. South 2670.

Kost und Logis.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. tf

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Möbel-Reparatur.

Omaha Furniture Repair Works, 2965 Farnam St. Telephone Harney 1062. Adolph Karaus, Besitzer.

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.—Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.